

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 76 (1942)**

260 (22.9.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-832172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-832172)

Einzelpreis 10 Rpf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. Gesamtpreis 34,60. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen oder bei der Begehr einzelner Anträge auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Einzelnenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 16 Pf. Familienanzeigen 8 Pf. Wortanzeigen das Wort 8 Pf. - Adressen: Oldenburgische Landesbank AG / Commerzbank / Landesbank AG - sämtlich in Oldenburg. Postfachkonto Hannover 22831

# 75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpf.

Verlag und Druck von E. Schatz, Jnh. Dr. Alfred Schatz (im Verbe), Verlagsleitung Fritz W. d. a. Hauptverteilung Hermann E. S. v. Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Heimat, Sport u. Bild. Stellvertreter des Hauptverteilungers Dr. Paul G. W. Klein, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung. Vertikal-Schriftleitung: Josef Bress, Berlin 35, Victoriastraße 4a (Fernsprecher 219361). Verantwortlich für den Anzeigenenteil Heinrich Frieze Oldenburg. Zur Zeit ist Preisliste 13 gültig

Nummer 260

Oldenburg (Oldb), Dienstag, den 22. September 1942

76. Jahrgang

## USA-Oberst bestätigt das Geheimabkommen

### Auffeinerregendes Entsetzen des Militärfachverständigen Oberst Canza

Telegramm unseres Korrespondenten

13. Dezember 1940 verlangte Molotow die Zustimmung Deutschlands zu einer Befreiung Finnlands, Rumaniens, Bulgariens und der Sandruellen durch Truppen der Sowjetunion. Das hat Hitler abgelehnt, weil sein Eingehen auf Forderungen Molotows einen Vertrag an Europa darstellt. Zudem wären solche Zugeständnisse nach Meinung des USA-Offiziers ein glatter Selbstmord Deutschlands gewesen; denn die Sowjets hätten damals schon daran gedacht, sich England und der USA anzuschließen und würden als Vorkämpfer des Balkans im Verein mit den Engländern im Süden Europas eine neue Front gegen Deutschland errichtet haben. Oberst Canza bestätigt durch seine Enthüllungen das von der schwedischen Zeitung „Göteborgs Morgonposten“ veröffentlichte Geheimabkommen zwischen England und der Sowjetunion, in dem England den Sowjets alles das zusagt, was Hitler Molotow in Berlin verweigerte.

13. Dezember 1940 verlangte Molotow die Zustimmung Deutschlands zu einer Befreiung Finnlands, Rumaniens, Bulgariens und der Sandruellen durch Truppen der Sowjetunion. Das hat Hitler abgelehnt, weil sein Eingehen auf Forderungen Molotows einen Vertrag an Europa darstellt. Zudem wären solche Zugeständnisse nach Meinung des USA-Offiziers ein glatter Selbstmord Deutschlands gewesen; denn die Sowjets hätten damals schon daran gedacht, sich England und der USA anzuschließen und würden als Vorkämpfer des Balkans im Verein mit den Engländern im Süden Europas eine neue Front gegen Deutschland errichtet haben. Oberst Canza bestätigt durch seine Enthüllungen das von der schwedischen Zeitung „Göteborgs Morgonposten“ veröffentlichte Geheimabkommen zwischen England und der Sowjetunion, in dem England den Sowjets alles das zusagt, was Hitler Molotow in Berlin verweigerte.

## Der sowjetische Überlauf hält an

### Die Nordmeertatropen als Verzweiflungsschritt gegen die riesigen Materialverluste Moskaus an der Ostfront

esb Berlin, 22. September.

Die Sondermeldungen über die Verfertigung feindlicher Torpedos haben sich in den letzten Wochen überhäuft und gezeigt, daß die durch das muschterische Zusammenwirken von Marine und Luftwaffe bisher erzielten Erfolge noch weiterer Steigerung fähig sind. Während sich zum Beispiel die feindlichen Verluste in der Nordmeer-Schiffschlacht vom 2. bis 7. Juli auf 35 Schiffe mit 237 000 BRT betragen, erhöhte sich die verlorene Tonnage bei der zweiten großen Schiffschlacht des Nordens auf 38 Schiffe mit 270 000 BRT. Dazu kommen noch sechs Kriegsschiffe und Wachschiffabzüge, an denen so wie so bereits empfindlicher Mangel beim Feind herrscht.

Lampf der Sowjets der ungeheuren Materialverbrauch, der Ausfall an Lebensmitteln, Waffen und Kampfgeräten, zu deren Transport der schwer bewachte Seelitzug trotz beständiger Erfolge des Luftüberhaupt zusammengekehrt wurde. Man kann sich ein ungefähres Bild von den riesigen Mengen des Transportes und des verlorengegangenen Kriegsmaterials machen, wenn man bedenkt, daß nach Aussage gefangener amerikanischer Seeleute ein Dampfer des Juli-Schiffes 800 Tonnen Mehl, 400 Tonnen Schweinefleisch in Dosen, 500 Tonnen Zinn, 500 Tonnen Aluminium, 500 Tonnen Stahlplatten, 200 Tonnen Granaten, 50 Tonnen Kartuschen, 370 Tonnen Panzerabwehrgranaten, Maschinenpistolen, Gewehre und riesige Mengen dazugehöriger Munition beförderte. Mit 38-multipliciert, ergibt diese Frucht eine riesige Menge von dringend benötigten Kriegsmaterial. Den sowjetischen Bedarf an Kriegsmaterial aber erkennt man an der Tatsache, daß in den Abwehrkämpfen bei Nowos in Monat August allein 1572 sowjetische Panzerkampfwagen und 547 Flugzeuge durch unsere Waffen vernichtet wurden. Da bedeutende Mostoff- und Industriegebiete der Sowjets durch die deutschen Erfolge in der letzten Zeit verlorengegangen, versteht man die Dringlichkeit der Verfortung über das Nordmeer.

## Gälar-Roosevelt verteilt die Welt

Telegramm unseres Korrespondenten

13. September.

Wie die Dollarimperialisten die sogenannte Atlantikgarte als Mittel zur Errichtung einer USA-Weltmacht benutzen wollen, enthielt die Neupolier Zeitschrift „Sunday News“. Die Vereinigten Staaten, so erklärte sie, waren die ausermächtigste Nation, die nach einem Siege der Alliierten die militärische Politik des alten römischen Kaiserreiches wieder aufnehmen und über die ganze Welt verbreiten müßten. Als erstes würden dann in Deutschland, Japan, Italien und Finnland, die gegenwärtigen Machthaber, entfront werden. Auf den Philippinen sollte die alte Regierung wieder in ihre Rechte eingesetzt werden; aber bei den ehemaligen holländischen und englischen Kolonien im Pazifik sollte sich das Problem, ob diese an England zurückgegeben oder den Eingeborenen zur Selbstverwaltung übergeben werden könnten. Wenn der Artikel 3 der Atlantikgarte zur Anwendung käme, müßten England und Holland auf ihre alten Kolonien verzichten. Die Durchführung der Prinzipien von Presse, Rede- und Religionsfreiheit sei besonders in Sowjetrußland schwierig. Aber die Vereinigten Staaten wären vom Schicksal mit der Aufgabe betraut, die Atlantikgarte gegebenenfalls überall mit Gewalt durchzusetzen. Zu diesem Zwecke müßten die Vereinigten Staaten die ganze Welt politisch überwachen und an den Gefahrenpunkten Garnisonen einrichten, wie sie das alte Römische Kaiserreich überall unterhielt; dafür wäre ein Streitmacht von 1,5 Millionen Berufssoldaten notwendig. Es fragt sich, was man in den imperialistischen Kreisen Londons und Moskaus zu solchen Plänen sagt, wenn sie dort bekannt werden.

## „Stiftung Bruno Mussolini“ in Deutschland

### Das Mussolini-Buch „Ich spreche mit Bruno“ in deutscher Sprache

Essen, 21. September.

Das Bekenntnisbuch des Duce, in dem der italienische Regierungschef das Hebeln seines verunglückten Sohnes Bruno würdigt, erscheint jetzt in Deutschland. Mussolini hat die Herausgabe in deutscher Sprache der Essener Verlagsanstalt übertragen. Das Buch war in Italien in einigen Tagen vergriffen, obwohl nur gegen eine Spende für die Hinterbliebenen der italienischen Luftwaffe zu haben war. - Nach dem Wunsch des Duce, soll die deutsche Ausgabe den gleichen hohen Zielen der Fürsorge für die Witwen und Waisen gefallener deutscher Flieger dienen. Der Reichsmarschall hat diese hochherzige Geste des Duce des befreundeten Italiens freudig begrüßt und zur Verwirklichung der Spenden eine „Stiftung Bruno Mussolini“ geschaffen. In einem Vorwort zur der deutschen Ausgabe des Buches sagt der Reichsmarschall u. a.: Der Duce gab seinem kleinen schicksalsschweren Werk eine große Aufgabe auf den Weg: Witwen und Waisen der italienischen Fliegertruppe soll aus dem durch Spenden zusammenzutragenden Erlös gebildet werden. Die deutsche Ausgabe des wunderbaren Vater-und-Sohn-Dokumentes hat der Duce in hochherzigem kameradschaftlichen Gedanken den Hinterbliebenen gefallener deutscher Flieger gewidmet. Deutschland, das Bruno oft und gern als willkommenen Gast begrüßen dürfte, wird

Jede Zeit formt ihr Gesicht. Je eindrucksvoller und tiefer das Erleben ist, das sie austrägt, desto markanter ist auch die Prägung, die sie in die Züge der Erlebenden prägt. Das Gesicht der Zeitgeist ist bestimmt durch das Kriegsgeschehen. Lebendiger Träger seiner Lebensbildung ist der Frontsoldat. Sein Bild hat deshalb Anspruch darauf, gestaltet zu sein. Um die scharfe Wetzung seiner Gesichtszüge und die Wandlung seiner Seele voll verstehen zu können, ist es notwendig, seinen Weg von

einfaßbaren, sich für die Idee begeisterten jungen Soldaten durch das Erleben hindurch bis zur menschlichen Ausgeglichenheit des Frontkämpfers zu verfolgen. Dieser Weg, den die Wälder 1914-1918 vorangegangen sind, ist hart und entäußernd und ganz anders, als er in der Vorstellung des jungen Draufgängers gelebt hat. Erst die reiflose Eingabe des eigenen Ich an die große Idee läßt die Erkenntnis in ihm reifen, die später für seine ganze Haltung als Soldat und Mann bestimmend ist. Maßgeblich für diese große Umstellung ist für jeden Mann das Erlebnis der Schlacht. Wenn ihr Untarn über ihn hinwegtraut und ihn den vorzigen Abstand von Leben und Sterben vertehen läßt - doch ihm erstmals das Gefühl grenzenloser Verlassenheit und das Bewußtsein der Machtlosigkeit gegenüber dem Schicksal. Nur scheinbar empfindet er die Nähe der Menschen, der Kameraden, derweil die Feuerkräfte vom Himmel zuden, auslöschend und verheerend - wie die Verlebung es bestimmt. - Unfähig, einen Gedanken zu fassen, noch sich zu rühren, gleitet er ins Weltlose. Wenn die Erde strahlt für ihn noch Geopereheit aus, wird ihm zum Unbegreif des Narren und Guten. Aus ihr schlägt ihm der Puls des Lebendigen entgegen, an sie schmeigt er sich, in, traktet sich in die Hölle, um ihr näher zu sein. Langsam, ganz langsam geht ihre förperliche Ruhe auf ihn über. - Bestimmend für die Lösung von dieser inneren und äußeren Fessel ist die charakterliche Veranlagung des einzelnen. Hat er sich von dieser Lähmungserscheinung freigemacht und trefft sein Bewußtsein wieder in den gewonnenen Rahmen, so sucht der Verdand sofort nach einer Befreiung in die Aktivität. Dieser Wunsch, handeln zu dürfen, ist bereits der erste Schritt seiner Wandlung. Von dieser Stunde an ist er aufnahmefähig für das Geschehen um ihn herum, dem er bisher nur mit Teilnahmslosigkeit gegenübergegangen hat. Jetzt ist er einfaßbereiter Kämpfer. Mit jedem Einsatz sich haben, die Feinde, macht sein Blut zum Leben, zur Entschlußkraft und zur Selbstüberwindung. Wascht tritt in seine Züge. Der Schicksalstarm um ihn herum wird ihm vertraut. Er weiß nun, daß er den Gefahren mit menschlichen Hilfsmitteln begegnen kann. Erstmals erkennt

## Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel

### Zum 60. Geburtstag am 22. September 1942

Berlin, 22. September.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, vollendet am 22. September 1942 sein 60. Lebensjahr.

Generalfeldmarschall Keitel entstammt einem alten niederrheinischen, der Scholle eng verbundenen Geschlecht; in Helmshöhe bei Gandersheim wurde er am 22. September 1882 geboren. Er begann seine Soldatenlaufbahn 1901 nach bestandener Weisprüfung als Fahnenjunker im niederrheinischen Feldartillerie-Regiment Nr. 46 in Wolfenbüttel. Als Regimentsadjutant dieses Regiments rückte er 1914 in den Weltkrieg, erhielt für seinen Einsatz in der Marschschlacht das EK I und wurde bei Reims verwundet. Als Hauptmann führte er im Winter 1914/15 eine Batterie seines Regiments. Im Frühjahr 1915 wurde Hauptmann Keitel in den Generalstab des X. Reservekorps versetzt. Vom Sommer 1916 an war er Generalstabsadjutant zuerst einer Division an der Westfront, und dann seit Dezember 1917 des Quartiermeisters in Frankreich unter dem Kommando von Schröder. 1916 wurde Hauptmann Keitel mit dem Hausorden von Hohenzollern ausgezeichnet. Nach der Teilnahme an Freikorpskämpfen gegen die Polen in der Provinz Posen in das Reichsheer übernommen, fand er zunächst als Lehrer an der Kadettenschule Hannover Verwendung und führte dann einjährig Jahre als Batteriechef die Probitionssektion seines alten Regiments. 1922 wurde er in das Reichswaffenministerium versetzt. Von 1927 bis 1933 fand Keitel, zum Oberst befördert, an der Spitze der Organisationsabteilung im Truppenamt, wie der Generalstab des Heeres damals hieß. In dieser Stellung leitete er den Aufbau des Grenzschutzes in den östlichen Provinzen des Reiches und die ersten Vorarbeiten für die Wiederherstellung des allgemeinen Wehrpflicht. Nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht hobte durch ihn Führer leitete Generalmajor Keitel 1934/35 als Kommandeur die 22. Division in Bremen an.

1935 übernahm General Keitel als Chef des Wehrmachtsamtes im damaligen Reichswehrministerium die verantwortliche Leitung aller Fragen, die sich mit der Gesamtkriegführung und dem Zusammenwirken der drei Wehrmachtteile befassen. Diese Probleme sind auch sein Hauptarbeitsgebiet geblieben, als der Führer



(Aufnahme: Schert)

am 4. Februar 1938 die Führung der Wehrmacht in seiner Hand vereinigte und General Keitel die Leitung seines unmittelbaren militärischen Führungstabes des Oberkommandos der Wehrmacht übertrug. Als einer der engsten militärischen Mitarbeiter des Führers hatte der seit dem 1.11.1938 zum Generaloberst beförderte maßgeblichen Einfluß auf den Einsatz der deutschen Wehrmacht bei der Aufrieung des Großdeutschen Reiches.

Der Führer zeichnete Generaloberst Keitel nach dem Weltkrieg mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus und beförderte ihn, nachdem er in Compiègne den Waffenstillstand mit Frankreich abgeschlossen hatte, in der Reichsregierung vom 19. Juli 1940 in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste vor dem ganzen deutschen Volk zum Generalfeldmarschall. Auch im weiteren Kampf um die Freiheit und Größe unseres Volkes und Reiches steht Generalfeldmarschall Keitel als treuer Gefolgsmann an der Seite seines Führers.

## Das Werden des Frontkämpfers

Von Unteroffizier Wendel Rieß

Jede Zeit formt ihr Gesicht. Je eindrucksvoller und tiefer das Erleben ist, das sie austrägt, desto markanter ist auch die Prägung, die sie in die Züge der Erlebenden prägt. Das Gesicht der Zeitgeist ist bestimmt durch das Kriegsgeschehen. Lebendiger Träger seiner Lebensbildung ist der Frontsoldat. Sein Bild hat deshalb Anspruch darauf, gestaltet zu sein. Um die scharfe Wetzung seiner Gesichtszüge und die Wandlung seiner Seele voll verstehen zu können, ist es notwendig, seinen Weg von

einfaßbaren, sich für die Idee begeisterten jungen Soldaten durch das Erleben hindurch bis zur menschlichen Ausgeglichenheit des Frontkämpfers zu verfolgen. Dieser Weg, den die Wälder 1914-1918 vorangegangen sind, ist hart und entäußernd und ganz anders, als er in der Vorstellung des jungen Draufgängers gelebt hat. Erst die reiflose Eingabe des eigenen Ich an die große Idee läßt die Erkenntnis in ihm reifen, die später für seine ganze Haltung als Soldat und Mann bestimmend ist. Maßgeblich für diese große Umstellung ist für jeden Mann das Erlebnis der Schlacht. Wenn ihr Untarn über ihn hinwegtraut und ihn den vorzigen Abstand von Leben und Sterben vertehen läßt - doch ihm erstmals das Gefühl grenzenloser Verlassenheit und das Bewußtsein der Machtlosigkeit gegenüber dem Schicksal. Nur scheinbar empfindet er die Nähe der Menschen, der Kameraden, derweil die Feuerkräfte vom Himmel zuden, auslöschend und verheerend - wie die Verlebung es bestimmt. - Unfähig, einen Gedanken zu fassen, noch sich zu rühren, gleitet er ins Weltlose. Wenn die Erde strahlt für ihn noch Geopereheit aus, wird ihm zum Unbegreif des Narren und Guten. Aus ihr schlägt ihm der Puls des Lebendigen entgegen, an sie schmeigt er sich, in, traktet sich in die Hölle, um ihr näher zu sein. Langsam, ganz langsam geht ihre förperliche Ruhe auf ihn über. - Bestimmend für die Lösung von dieser inneren und äußeren Fessel ist die charakterliche Veranlagung des einzelnen. Hat er sich von dieser Lähmungserscheinung freigemacht und trefft sein Bewußtsein wieder in den gewonnenen Rahmen, so sucht der Verdand sofort nach einer Befreiung in die Aktivität. Dieser Wunsch, handeln zu dürfen, ist bereits der erste Schritt seiner Wandlung. Von dieser Stunde an ist er aufnahmefähig für das Geschehen um ihn herum, dem er bisher nur mit Teilnahmslosigkeit gegenübergegangen hat. Jetzt ist er einfaßbereiter Kämpfer. Mit jedem Einsatz sich haben, die Feinde, macht sein Blut zum Leben, zur Entschlußkraft und zur Selbstüberwindung. Wascht tritt in seine Züge. Der Schicksalstarm um ihn herum wird ihm vertraut. Er weiß nun, daß er den Gefahren mit menschlichen Hilfsmitteln begegnen kann. Erstmals erkennt

er auch mit vollem Bewußtsein die ganze An-  
nigkeit der Kameradschaft wird er sein ganzes  
Fühlen daran geben, selbst Kamerad in der  
starken Kraft des Wortes zu sein.  
Das Sterben um ihn herum verfließt langsam  
an Bedeutung, je mehr er den stillen Wert  
erkennt. In der Stunde der Überwindung  
des eigenen Todes ist Raum in der Seele des  
eigenen Frontkämpfers für die heilige Idee  
Deutschlands und für die eigene Opferberei-  
tchaft. Damit ist der Weg frei für die Tat —  
und zur Tat ruft ihn der Befehl. Sinn seiner  
Verurteilung zum Kampfer ist nicht ein stiller Er-  
dulden. Die Schlacht fordert mehr von ihm.  
Sie will von seinem Soltatenium beherzigt  
sein. Noch jagert er, weil verlässensmäßig  
denken — das heißt ihn der Angriff mit nach  
borm, zwingt ihn in seinen Raum. In diesem  
Weg in den Hagel der ihm empfangenden Ge-  
schosse, in diesem Sturmhauf auf den Feind  
heran bis zum Nahkampf, wo er das Weiße im  
Auge des Gegners sieht, liegt allein der Men-  
schenadel begründet, der Anspruch auf Geltung  
hat. Ein heißer Strom fließt durch seinen Kör-  
per, nicht für zum Herzen hin, befreiend und  
Kraft spendend. Er fließt die Einzelstellung des  
Kameraden, die sich heraushebt aus dem Gan-  
zen — und fließt die Kraft in sich, selber  
dieses Beispiel zu geben...

Noch nur besonders Auserwählte reifen durch  
diese sich aus eigener Festigkeit entwickelnden  
Werte zu einer kämpferischen und solbatischen  
Haltung heran. Andere suchen sich einen in-  
neren Halt in Begriffen, die ihnen fahbar er-  
scheinen. Die Gebante gehen zurück in die  
Heimat, und zu allem, was in dieses Leben  
bindet. Im Schlagewitter der Schlacht flüßt  
zu mancher die Liebe der Frau, der Mutter bei  
sich und schöpft aus ihr die Kraft, durch die er  
zu sich selbst zurückfindet. — Nicht jeder betritt  
als Held den Schauplatz innerer Umkehr — und  
geringeren Wert hat ein Heidenbum, das nicht  
aus innerem Kampf heraus geboren ist.  
Wer hat je gedacht, wenn ein ganz Einmal  
in schwerer Stunde Gebet zu Gott rich-  
te...? Kann man da noch von Schwäche  
sprechen, wo ein Mensch im Ringen der Seele  
nach Festigkeit die ganze Kraft seines Glaubens  
an seinen Gott in die Waagsfalle für Sein  
oder Nichtsein wirft? — Ist nicht allein dieser  
Glaube, dieses Vertrauen zu der Allmacht der  
tiefe Beweis für menschliche Größe, der die  
Tapferkeit des unerschrockenen Kameraden in  
den Schatten stellt?

Aber nicht allein das Erlebnis der Schlacht  
wandelt das Antlitz des Soldaten. Mitbestim-  
mend ist auch die Psyche des Krieges. Im Ge-  
schehen veranlet, allen seinen Strapazen unter-  
worfen, verjagt der Soldat mit persönlicher  
Spannung die Entlohnung und den Ablauf  
des Feldzuges. Das heiligende Gefühl eines  
schicksalhaften und hierarchischen Vorrangs  
in seinem Innern und gibt seinem Einsatz  
vielfältige Wirkkraft. Er flüßt sich als ein  
Mädchen der großen Maschine der marschieren-  
den Armeen und empfindet fast körperlich die  
Wechselwirkung von Erfolg und Mißschlag.

Besonders die schweren Winter-Abwehr-  
kämpfe im Ostraum stellen höchste Anforderun-  
gen physischer und seelischer Kraft an das  
Schwermühen des Kämpfers. In ihnen wurde  
der in der Schlacht gefestigte Mann einer  
weiteren, bitteren Prüfung auf seinen Wert  
unterzogen. Aus der Erkenntnis um das Wissen  
des letzten, tiefen Sinnes dieses Kampfes wurde  
im deutschen Soldaten nunmehr eine heilige  
Weltanschauung Gemeingut. Diese Weltan-  
schauung der Pflicht bereitet in ihm den  
Weg des Frontkämpfers, denn er als Erde mit  
sich hinein trägt in sein späteres Leben. Im Eis  
des russischen Winters hat er das Schwitzen  
gelernt, ist all das Kleine, Nebenachtliche aus  
seiner Gedankenwelt verdrängt, was ihm früher  
so bedeutsam erschien. Allein das Ziel hat  
schicksalhafte Bedeutung bekommen. In seinem  
Erkennen ist der immer noch unerfahrene Soldat  
zum Mannestum herangereift. Er hat das  
große Wasserwerk der Schwere, der seiner  
Heimat, der seine Kindheitserinnerungen und  
sein Zuhause umfließt, das ganze große Deutsch-  
land wird zur Keimzelle seiner Verinnerlichung  
und zum Ziel seiner Sehnsuchtsräume. Im Ge-

RALPH URBAN

Im 15 Uhr 55 begann Herr Hegelein seinen  
Schriftsteller aufzumachen. Die zuletzt erledigten  
Arten kamen in die rechte Lage, die noch un-  
erledigten in die linke. Die Bücher wurden  
genau in gleicher Richtung mit der Schreib-  
maschine gestellt, jeder Bleistift hatte seinen be-  
stimmten Platz. Um 15 Uhr 57 erhob sich Herr  
Hegelein, riefte den Stuhl zurück, schritt zum  
Büchertisch, wo er sich die Hände reinigte.  
Um 15 Uhr 59 Minuten und 30 Sekunden ging  
er zum Kleiderkasten, und um 16 Uhr 16 Uhr  
berief er seine Antzettel. Um 16 Uhr 14 Uhr  
er in die Strassenbahn, und um 16 Uhr 16 Uhr  
er beim Bahnhof ein. Dann ging er gemessenen  
Schrittes durch die Halle und war um 16 Uhr 18  
im Bahnhof. Beim Hinauslaufen er sich die  
Abendzeitung — und bestieg um 16 Uhr 20 den  
zweiten Wagen des Vorortzuges, in dem er  
Wag nahm und sofort zu lesen begann. Das  
ging so jahrelang, fahrsam, mit Ausnahme der  
bedauerlich selbigenen Sonn- und Feiertage und  
des Urlaubs.

In diesem Tage lagerte nun dichter Nebel  
auf der Erde, so ähnlich wie bei ihrer Er-  
schaffung. Herr Hegelein lehnte sich in einem  
leichten Stuhl zurück und begann sich in den  
Bettartikel zu vertiefen. Diese 25 Minuten  
Bahnfahrt bis zum Vorort, wo er wohnete, ge-  
hörten zu den Hauptmomenten seines regel-  
mäßigen Lebens. Die Stunden der Bahnfahrt  
und die Fahrt durch die Station die Verbindung  
mit der großen Welt und ihren Ereignissen.  
Der Zug hielt, seine Stiegen aus und ein.  
Der Zug fuhr und Herr Hegelein sah einen  
Mann, dabei freilich sein Blick ein bekanntes Ge-  
sicht vor sich. Es gehörte einem Herrn,  
den er fast täglich in diesem Zuge sah, und der  
gleich ihm zu den letzten Gattelleute auslief.  
Er kannte diesen Herrn, Herr Hegelein  
gegannte eben zu einem Artikel über das Leben  
zur Zeit Ludwigs des XV. und war schon nach  
den ersten Zeilen vollkommen davon gefesselt.  
Der Zug hielt ein vor zwei Minuten, dann  
ein paar andere kamen herein. Der Zug setzte  
sich in Bewegung. Herr Hegelein blühte unwill-  
kürlich auf und verlor sich durch das Fenster zu  
erkennen, wobei ihm das Gedächtnis wurde.  
Der Zug hielt ein vor zwei Minuten, dann  
wachte über das Glas der Scheibe, aber es sah

# Heldentaten aus der Geleitzugschlacht

## Einzelheiten aus dem Kampf unserer Flieger im Nördlichen Eismeer

Berlin, 21. September.

Während der feststägigen Geleitzugschlacht  
im nördlichen Eismeer haben die Besatzungen  
der deutschen Kampfflugzeuge Leistungen voll-  
bracht, die die einzigartige Entschlossenheit und  
den unerschütterlichen Mut für die einzelnen  
Besatzungsmitglieder im hellsten Licht er-  
scheinen lassen.

Beim Angriff auf einen Munitionsdampfer  
von 10000 BHP geriet ein Kampfflugzeug  
von „Ho 111“ noch vor dem Bomben-  
abwurf in schweres Sperr- und Abwehrfeuer  
der feindlichen Vorkräfte und erhielt mehrere  
Treffer, die die Zielvorrichtung des Kampf-  
flugzeuges zerstörten. Durch den Ausfall der  
Geräte mußten die Bomben nach freier  
Schätzung geworfen werden, demnach trat eine  
Bombe schwersten Kalibers beim Munition-  
sdampfer, der unter riesigen Detonationen in  
die Luft flog. Feindliche Jäger griffen wenige  
Augenblicke später die „Ho 111“ an, während  
das deutsche Kampfflugzeug gleichzeitig von  
den Flaggeschützen eines feindlichen Zerstörers  
unter Feuer genommen wurde. Ein Zwei-  
zylinder-Motorgeschöß explodierte in der Kabine  
des Kampfflugzeuges und zerstörte neben  
anderen wichtigen Geräten die hydraulische  
Ausfahrvorrichtung für das Fahrgestell. Da  
der Vorkursur mit schweren Verletzungen in  
der Bodenwanne lag, mußte der Flugzeug-  
führer auf jeden Fall das schwer besetzte  
Flugzeug auf den Wädem landen, um nicht  
das Leben seines Kameraden zu gefährden.  
Es gelang dem Flugzeugführer, das Fahr-  
gestell unter unruhigen Umständen freizumachen  
und eine glatte Landung vorzunehmen.

Ein weiteres Kampfflugzeug „Ho 111“ wurde  
bereits beim Anflug gegen eines der zum  
Geleitzug eingesetzten Kriegsschiffe von feind-  
lichen Jagdflugzeugen angegriffen. Sechsmal  
versuchten die feindlichen Jäger, das deutsche

Kampfflugzeug abzuschießen. Dabei erhielt  
einer der Angreifer so schwere Treffer, daß er  
abstürzte. Mit über 30 Maschinenabwehr-  
geschossen landeten die deutschen Kampfflieger  
nach erfolgreicher Durchführung ihres Auf-  
trages auf dem Einflughafen.

Eine andere „Ho 111“ erhielt durch Beschuß  
von einem der feindlichen Bewacher so schwere  
Treffer, daß einer der Motoren ausfiel. Zur  
Notlandung bei schwerer See gezwungen, hatten  
die deutschen Flieger das Unglück, daß der  
Waldeslag ihres Schlauchbootes verloren ging.  
Deshalb das Boot völlig mit Luft aufgepumpt  
werden war. Die Notverfluchtung fiel beim  
Kernern des Bootes ins Wasser und verankert.  
Erst nach 20 Stunden sicherte ein deutsches  
Wasserflugzeug das treibende Schlauchboot mit  
den halberfahrenen deutschen Fliegern. Trotz  
starkem Seegang vollendete der Führer des See-  
flugzeuges in der Nähe der notgelandeten See-  
flugzeugbesatzung, nahm sie in seine Kabine und  
brachte sie wohlbehalten zurück.

Die Besatzung einer „Ho 88“ vollbrachte nach  
dem Durchbrechen des schweren feindlichen  
Abwehrfeuers eine bewundernswürdige  
Leistung. Durch einen Flakvortreffer in der  
Kabine wurde der Flugzeugführer so schwer  
verwundet, daß er sofort das Bewußtsein ver-  
lor. In diesem Augenblick höchster Gefahr über-  
nahm der Kampfflieger, obgleich selbst ver-  
letzt, die Führung des Flugzeuges, und es ge-  
lang ihm, die „Ho 88“ aus einem Sturz ab-  
zujagen. Mit kaltschnittem Entschluß brachte  
er das Flugzeug mit dem schwerverwundeten  
Kameraden durch das Flakfeuer und flog zurück.  
Unter Ausübung letzter Kraft taufte sich der  
Flugzeugführer trotz starken Blutverlustes kurz  
vor der Landung dazu auf, sein Flugzeug selbst  
zu steuern und die Landung glatt durch-  
zuführen. Diese Tat krönte sein Leben. Kurz  
nach der Landung erlag er seinen schweren  
Verwundungen.

# Zeret und Wladimirowstij genommen

## Sowjetisches Lantlager bei Saratow in Brand geworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 21. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt  
bekannt:  
Am Zeret wurden nach Überwindung  
schwieriger und verminnten Gelände die wic-  
tigen, vom Gegner als wertigsten Städte  
Zeret und Wladimirowstij in Sturm ge-  
nommen.

In einzelnen Stadtteilen von Staling-  
rad, das der Feind unter Einführung neuer  
Kräfte verzweifelt zu halten versucht, sind noch  
erbitterte Straßenkämpfe im Gange.  
Entlastungsangriffe gegen die Ringfestung  
nördlich der Stadt haben verschieft zu-  
genommen. Bei Saratow war die Luftwaffe  
Lantlager an der Wolga in Brand. Ein  
Nordwestlich Woroneß scheiterten wieder  
mehrere feindliche Angriffe.  
Auch südostwärts des Jimeneses und  
südlich des Labogafes wurden wieder-  
holte Angriffe der Sowjets durch zusammen-  
gefaßte Feuer aller Waffen unter schweren  
blutigen Verlusten gescheitert.  
Die Luftwaffe verlor auf dem Labogaf

ein Frachtschiff; ein weiteres Schiff wurde be-  
schädigt und ein Bewacher in Brand geworfen.

Deutsche Kampfflugzeuge bekämpften gestern  
in der Dnieprschicht bei Arzangell  
trotz besonders schwieriger Wetterlage die Reste  
des britisch-amerikanischen Geleitzuges. Drei  
deutsche Kampfflugzeuge wurden mehrmals getroffen.  
In Nordafrika griffen Verbände der  
deutschen Luftwaffe feindliche Kräfte an der  
G-Mainein-Front und im südlichen Wüsten-  
gebiet mit Bomben und Bordwaffen an. Vier  
britische Jäger wurden in Luftkämpfen ab-  
geschossen.

Der Zeit von 9. bis 20. September verlor  
die deutsche Luftwaffe 189 Flugzeuge, dar-  
unter 40 über dem Mittelmeer und in Nord-  
afrika. Während der gleichen Zeit gingen im  
Kampf gegen Großbritannien 22 eigene Flug-  
zeuge verloren.  
In den Kämpfen im Raum von Stalingrad  
schuf eine pommerisch-westpreussische motorisierte  
Infanteriedivision bei der erfolgreichen Abwehr  
starker Entlastungsangriffe des Feindes an  
einem Tage 129 Sowjetpanzerampfungen ab.

ganz nahe, wie etwas sehr Liebes, Wertvolles.  
Wie achlos ist er vielleicht an ihr vorüber-  
gegangen, früher, bevor das große Erkennen  
ihres tiefen inneren Wertes Widerhall in  
seinem Herzen fand. Jetzt hat eine größere  
Heimat darin Platz, nicht allein der kleine  
Raum, der seine Kindheitserinnerungen und  
sein Zuhause umfließt, das ganze große Deutsch-  
land wird zur Keimzelle seiner Verinnerlichung  
und zum Ziel seiner Sehnsuchtsräume. Im Ge-

denken an sein Deutschland begreift er den  
Sinn seines Opfers.  
Millionen deutscher Männer sind im Kampf  
um das Sein unseres Volkes diesen läuteren-  
den Gang durch die reine Flamme der Selbst-  
erkenntnis geföhrt. Ihr Gedicht trägt die  
Spuren dieses Erlebens. Doch nicht harmlose  
Frieden sind bei der Suche darin — sondern  
Bereitschaft und Härte, Selbstvertrauen und  
Glauben.

Im Nebel

nichts, denn der Nebel ließ keine Sicht. Herr  
Hegelein las weiter.  
Der Zug hielt, es wiederholte sich der gleiche  
Vorgang, die Station war unendlich zu er-  
kennen, Herr Hegelein mußte nicht, die verlebte  
Gattelleute diese sei, doch führte er, daß er noch  
Zeit hatte. Er lebte daher beruhigt zu seinem  
kommenden Artikel zurück.  
Und wieder hielt der Zug, Herr Hegelein  
wachte ängstlich an der Fensterleiste, sah aber  
nur dichten Nebel. Stuhl nichts, fragen wollte  
er nicht, er sprach nicht gern mit fremden  
Leuten. Sein Blick streifte neuerdings den  
Herrn gegenüber, woran ihm ein Einfall den  
inneren Frieden zurückgab er dachte la-  
zu warten, bis jener Herr dort aufstand, dann  
war auch er am Ziel. Mit dem Gefühl der  
Georgenheit kehrte er daher zu seiner Lektüre  
zurück.

KARL HEINRICH WAGGERL

Abendliches Intermezzo

Es wird Abend, die Sonne sinkt in einen  
Schleier aus lichten Gewölkern. Das ist jetzt ihre  
Prachtzeit, sagen die Leute, die Sonne sieht ein  
fröhliches Gemut an. Vom Tal heraus kommen  
die Straßen; sie sammeln sich über der Wiefe  
und fallen ins Holz, eine große düstere Schar.  
Straßen sind wunderliche Wägel; sie haben  
etwas Angezogenes, Trovendes in ihrer Art.  
Häuser sind sie ein gebirgter Erden von  
kleinen Döbchen und Herumtreibern, und sie  
leben aus für sich nach bunten Bräuden und  
Gesehen. Jetzt hocken sie in den kalten Wäpfeln  
den Häusern, und manchen die Fügel  
und rufen einander zu, und der Abort steht  
wie verurteilt aus, als trüge er blühend eine  
schwarze Zeit von hüßlichen Früchten in seiner  
Art.  
Nächtlich aber freilich eine von den Straßen  
laut auf und die ganze Schar erbebt sich wieder  
mit flackernden Schwingen.  
So weiß, was das bedeutet. So habe den  
Fallen am Himmel längt gesehen; es ist ein

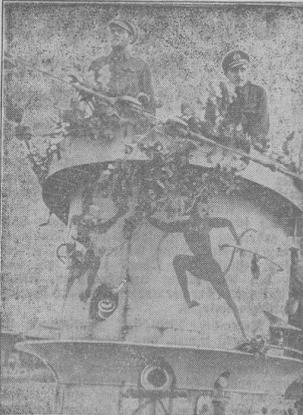
Der Zug hielt, fuhr, hielt, fuhr. Herr Hegelein  
sah auf, der Herr sah noch auf seinem Wäse.  
Wachheit zog er die Uhr und zeigte zusammen.  
Es war der 16. und der Zug sollte um 16  
Uhr 45 in der Station seines Wohnortes an-  
kommen. Herr Hegelein schüttelte den Kopf und  
blühte zu dem Herrn hinüber. Der Herr  
blühte ebenfalls den Kopf und blühte zu ihm  
berüber.  
In diesem Augenblick betrat der Schaffner  
den Wagen. „Da sind wir eben gewesen“, an-  
wortete der Schaffner auf die Frage des Herrn  
Hegelein.  
Herr Hegelein sprang auf, der Herr gegenüber  
sprang ebenfalls auf. „Ja, warum sind Sie  
dem ausgerechnet heute nicht ausgeblieben?“  
rief Herr Hegelein wortlos zurück.  
„Wart ich gewartet habe“, entgegnete der  
Mann, „bis Sie aussteigen würden.“  
„Man kann sich wirklich nur auf sich selbst  
verlassen“, meinte Herr Hegelein seufzend, aber  
ganz richtig.

ganz kleiner Fall mit lichten Gesieder, und die  
Straßen sind ihm bitterfeind. Sie freilich ihm  
ein, andere kommen von den Wäldern her dazu,  
aber der Fall liegt schwerer als die Straßen  
sein heller Bauch nicht wie ein Punkt der  
schwarzer Wolke auf und nieder. Er wendet,  
er läßt sich fallen und steigt wieder oben einen  
Fügelstiel, manchen sieht er auch blühend  
zu, und dann wieder eine von den Straßen  
schreit in die Tiefe.  
O, das ist ein schönes, ein ritterliches Spiel  
am Abendmilde, wie klopf das Blut heiß in  
der Kehle. Butek hebt sich der Fall aus dem  
Schwarz, und dann schneit er mit einem  
mildeföhen Schium weit hinaus in die tau-  
braune Ferne.  
Ich sehe eine Feder fallen, der Wind treibt sie  
mir zu. Sie ist schwarz, wie sich denken läßt,  
ein hüßliches Federchen von einer Straßenbrut.  
Hüßliches Federchen, ich brauche einen Schmutz,  
etwas Verwegenes für meinen Hut.

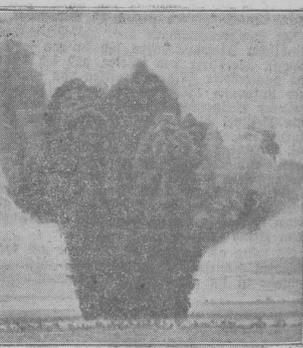
# Angriffe auf die Reste des Geleitzuges

Berlin, 21. September.

Die Reste des im Nördlichen Eismeer von  
der deutschen Luftwaffe durch U-Boote zer-  
schlagenen britisch-amerikanischen großen Geleitzu-  
ges wurden am Sonntag noch schwieriger  
Wetterlage noch hinter der Dnieprschicht im Be-  
reich der ostpreussischen Küste verfolgt und  
von deutschen Kampfflugzeugen mit Bomben  
besetzt. Trotz starker Abwehr, die von Land aus  
durch hochseewärtige Flakbatterien aller Kaliber  
beim Anflug der deutschen Kampfflugzeuge ein-  
setzte, hützte sich die „Ho 88“ auf die Handels-  
schiffe. Ein Frachter von 8000 BHP wurde von  
einer schweren Bombe getroffen und geriet in  
Brand. Ein anderes Handelsschiff von über  
4000 BHP erhielt zwei Vortreffer schwerer  
Kaliber mit Hochsees und blieb mit starker Rauch-  
entwicklung liegen. Auf einem weiteren  
Frachter gleicher Größe detonierten zwei  
Bomben auf dem Heck. Ueber der Dnieprschicht  
kam es zu Luftkämpfen mit feindlichen Jägern,  
in deren Verlauf ein ostpreussisches Jagdflug-  
zeug von der Besatzung eines deutschen Kampf-  
flugzeuges abgeschossen wurde.



Flumen und Giralden schmücken das  
freigeiche Boot  
Das U-Boot des Korvettenkapitän Zapp, Träger  
des Eisentaus mit Schwertern zum Mittelreus des  
Eisernen Kreuzes (links), kehrt nach freigeicher Feind-  
fahrt in seinen Einflughafen zurück  
(PK-Regelberichtler Schlemmer/Ed)



Deutsche Artillerietreffer vor Noworossij  
Nach harten, schweren Kämpfen gelang es den deut-  
schen Truppen und den rumänischen Verbänden die  
schwer besetzte Ostfront Noworossij an der  
Schwarzmeer-Küste zu erobern. — Diese Aufnahme  
zeigt einen Treffer der deutschen Artillerie in die  
sowjetischen Besatzungen von Noworossij



Reiche Ernte im Osten  
Auf den großen Wäldern, den ehemaligen Sowjetfront,  
die unter deutscher Verwaltung stehen, wird die Ernte  
eingebracht. Beim Anlegen der Wall gefüllten Felder  
läßt der Landwirtschaftsminister eine Probe des goldenen  
Sornes durch die Finger rieseln, und glänzend lächelnd  
steht ihm die alte Landarbeiterin zu  
(PK-Regelberichtler Jahn/Ed)



